

Tagesbote für Untersteiermark.

Pränumerationspreis für Marburg.
 Monatlich fl. 70 kr.
 Vierteljährig „ 10 „
 Zustellung monatlich „ 15 „
 Einzelne Nummern 4 kr.

Organ der liberalen Partei.
 Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
 Manuscripte werden nicht zurück gesendet.

Pränumerationspreis mit Post:
 Monatlich 1 Gulden.
 Vierteljährig „ 3 „
 Ganzjährig „ 12 „
 Zustellungsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

N. 156.

Marburg, Montag 17. Oktober 1870.

IX. Jahrgang

Pressfreiheit.

B. Als im Jahre 1848 die Geister sich zum erstenmale zu erheben wagten gegen eine durch drei Decennien mit Systematik durchgeführte Unterdrückung, da war es vor allem das Verlangen nach Freiheit des gedruckten Wortes, nach Pressfreiheit. Dieselbe wurde in jenem Augenblicke auch bewilligt und bis zur Niederwerfung der Revolution belassen.

Mit der Reaction trat die Knebelung der Presse vom Neuen auf und wenn auch hier und da wie ein Lichtschimmer sich scheinbar eine freiere Bewegung in der Presse kundgab, so folgte gleich die Bremse, um auch den mäßigen Flug der Geister zu hindern.

Das System der objektiven Verfahrungsweise war in der Hand willkürlich sein wollender Beamten ein zweischneidiges Schwert, welches leider oft genug verwundete.

Ein Balsam auf diese Wunden war die Einführung der Schwurgerichte in Preßdelikten. Leider kann aber bei uns nie etwas Ganzes geschehen, neben der Preßjury besteht das objektive Verfahren fort und der jüngste in Wien vorgekommene Fall der Verurtheilung des Redakteurs Hügel wegen der Vernachlässigung der pflichtgemäßen Obfsorge gibt eine neue Illustration zu unseren Preßverhältnissen.

Wo bleibt da die Freiheit der Presse, wenn der Redakteur wegen dieser Uebertretung verurtheilt werden kann, da in dem Artikel, dem die ganze Affaire ihr Entstehen verdankt, angeblich kein Verbrechen enthalten ist, denn sonst hätte der dem Gerichte bekannte Verfasser vor ein Schwurgericht gezogen werden müssen.

Das ist jedenfalls ein Unikum in seiner Art. Doch noch nicht genug! Wir haben in neuerer Zeit gar Veranlassung gehabt, sagen zu müssen, daß wenn wir die Post erwarteten, einmal dies, einmal jenes Journal fehlte. „Vaterland, Politik, Vorstadtzeitung“ heißen die Opfer staatsanwaltschaftlicher Vorsorge für — —, ja wofür sorgt die Staatsanwaltschaft, das ist die große Frage, welche uns mitten im Saße in den Sinn kommt, und über welche wir nicht hinauskommen.

Konfiszirt sie die Blätter, weil sie irgend einem bestimmten Regierungssysteme entgegen treten, o nein! Das ist ja pure Unmöglichkeit, denn das hieße Gelpenstern nachjagen, die nicht greifbar sind, da ein System in unseren Regierungskreisen nicht zu suchen und auch nicht zu finden, der Grund der Konfiskationen so verschiedenartigen Tendenzen folgender Zeitung scheint ein bedeutend tiefer liegender zu sein, man will die freie Meinung zum Ausdruck kommen lassen. (?) Ja so ist es!

Nach allen Experimenten, die mit dem armen Oesterreich versucht wurden, kommt nun auch noch eine homöopathische Kur an die Reihe: similia similibus, denn nicht anders läßt sich eine Verordnung des Ministeriums auslegen, welche an die Staatsanwaltschaft von Böhmen den Auftrag ergehen läßt, während der Angelegenheit der Bornahme der direkten Wahlen ein recht aufmerksames Auge zu haben, damit der freie Ausdruck der Gesinnung nicht gehindert werde.

Es würde komisch und lächerlich erscheinen hier sagen zu wollen, daß dies eine Maßregel sei, welche wirklich die Freiheit der Wahl begünstige. Die Presse muß also geknebelt werden, damit die Wahl frei sei.

Das neue „B. Tagblatt“ sagt ganz richtig wie es sonderbar sein würde, wenn ein Edikt erlassen würde, welches etwa lautete:

Zur Wahrung der Freiheit des Herrn Korrespondenten wird er vorläufig eingesperrt. Oder auch: Zur Wahrung des Besitzers wird sein Vermögen vorläufig konfiszirt. Oder: Zur Wahrung seiner Gesundheit erhält er vorläufig „25“ aufgemessen, das wäre gerade so logisch, wie die „strenge Ueberwachung“ der strengen Oppositions-Preße zur „Wahrung der Wahlfreiheit.“

Und doch liegt hinter all diesem Baroken, diesem Scherzhaften ein bitterer Ernst, denn entweder faßt man in den maßgebenden Kreisen die Wichtigkeit der Freiheit der Presse gerade bei Wahlen und zwar bei solchen Wahlen wie die jetzt in Böhmen vorzunehmenden sind, gar nicht auf, oder man sucht die Freiheit der Wahlen geradezu zu beeinträchtigen.

Wir glauben sogar, daß die allzu freigebige Anwendung der Gelder des Dispositionsfondes in jenen Kreisen den Glauben an die Ehrlichkeit der Presse erschüttert habe, und daß man mit ein paar Maßregelungen sogar der Menschheit einen guten Dienst zu erweisen glaube.

Soviel geht jedenfalls aus Allem hervor, daß die Pressfreiheit in Oesterreich noch immer eine Frage — der Zeit ist.

Zeitungschau.

Das „Vaterland“ fñhlt sich zu dem Zugesändnisse betrogen, es habe die Widerstandskraft Frankreich nach der Niederlage von Sedan unterschätzt, trotzdem sei der Ausgang des Krieges nicht zweifelhaft; bei herannahenden Friedensschluß sei es daher an der Zeit, die Thätigkeit des Grafen Beust zu recapituliren. Es sei bekannt, daß dieser zu Frankreich in sehr intimen Beziehungen stand, sehr glaubwürdig sei ferner, daß Napoleon nur mit Rücksicht auf diese Intimität den Krieg begonnen habe; Thatsache ist, daß die bairische Patriotenpartei auf des Reichskanzlers Beihülfe rechneten, um die Augustverträge zu brechen, wodurch der Krieg seinen deutschen Charakter verloren hätte. Die Rüstungen Oesterreich nennt das „Vaterland“ abenteuerlich, weil sich von Tag zu Tag die Befehle widersprachen, die deutsche Politik Beust's sei somit um kein Haar besser als dessen römische, sie koste uns die Freundschaft Frankreichs, ohne jene Italiens und Preußens erworben zu haben. Das „Vaterland“ schließt mit dem cetero consoo, Beust sei zum Heile Oesterreichs zu beseitigen.

Die „Politik“ erinnert an die ihr widerfahrenen Konfiskationen, welche sie ohne sich in ihrer Haltung irre machen zu lassen mit Anstand zu tragen wisse, übrigens sei ein Staat mittelst Zeitungskonfiskationen nie gerettet worden. In Oesterreich suche man einzig die Staatsmaschine in Gang zu erhalten, doch an das Wie dürfe man nicht das Secirmesser anlegen, die Hauptsache sei in den Augen der Regierung, der Welt glauben zu machen, in Oesterreich herrsche das konstitutionelle System, wenn auch dabei die Maschine in allen Fugen kracht und ein oder das andere Rad stille steht. Dermalen seien das Ziel des Bestrebens die Delegationen in Thätigkeit zu bringen, wenn diese dann heimgegangen, rechne man auf ein neues Auskunftsmitel, um über die sofort auftauchenden Schwierigkeiten hinweg zu kommen; so gebe es in infinitum fort. Nur die Furcht vor der Personalunion, welche die ungarische Opposition anstrebt und die Finanznoth machen die Delegation zu einem so wünschenswerthen Objekt für das Ministerium; denn es gelte ein Defizit von 52 Millionen zu decken, zu welchem und die „Großmachtspielerei“ und ihre Konsequenz

der Militarismus verholten. Im weiteren Verlaufe kritisiert die „Politik“ die Prestel'sche Finanzverwaltung, welche sie nicht besser als die jetzige findet und kommt zu dem Schluß, daß nur die finanziellen Schwierigkeiten Ursache sind, daß man den Bökern Oesterreichs mit dem „Ausgleiche“ und Konzessionen um den Bart gehe, indem man da und dort anzunehmen scheine, dem kindlichen Sinne der Bökler jedes Opfer zumuthen zu können.

Die „Reform“ Schuselka's erklärt, daß das Resultat der direkten Reichsrathswahlen am Besien der böhmischen Frage nichts ändern werde, daher wurde der Landtag nicht aufgelöst, daher wurde die Adresse II abermals angenommen und die Verhandlungen mit der staatsrechtlichen Opposition fortgesetzt worden. Allerdings werde das Königreich Böhmen formell vertreten sein, bei welchem Formalismus es die Regierung und die Ungarn bewenden lassen und in der Delegation das so dringend nöthige Geld bewilligen werden; ob der Reichsrath nach den Delegationen zur legislatorischen Thätigkeit einberufen werde, hält die „Ref.“ für sehr zweifelhaft und wir mit ihr.

Die „Presse“ fordert den Grafen Beust auf, darüber zu wachen, daß Oesterreichs Einfluß bei der Neugestaltung Deutschlands auf Grund des IV. Artikels des Prager Friedens, welcher den deutschen Südstaaten eine unabhängige internationale Existenz sichert, gewahrt bleibe. Die Frage, welche Stellung Oesterreich zu Deutschland einzunehmen habe, sei eine wichtige, sie fordere eine umsichtige und gewandte Behandlung; Oesterreich könne mit Hilfe der Slaven und Romanen Deutschland bekämpfen, mit welchem Erfolge, bleibe dahin gestellt, es könne aber anderseits sich mit Deutschland verbinden und dadurch dessen und die eigene Stellung in Mitteleuropa befestigen.

Die „Presse“ plaidirt daher für eine aufrichtige Allianz zwischen Oesterreich und Deutschland. —

Die „Neue Fr. Presse“ fürchtet für die Freiheit in dem geeinten Deutschland, weil der Partikularismus und das Junkerthum sich allerorten regen, weil man wohl von Kabinet zu Kabinet verhandle, sich für das König- oder Kaiserthum Wilhelm's I. interessire, der Rechte des Volkes hingegen keine Erwähnung thue, weil Deutschland mit einem Worte von der Reaction bedroht sei.

Die „N. Fr. Presse“ empfiehlt schließlich die Annahme der Reichsverfassung vom Jahre 1849, nach welcher das deutsche Volk ein untheilbares Ganze bildet, in welchem die Freiheit ihre Schußwehr finde; ihren Besitz müsse das deutsche Volk mit allen gesetzlichen Mitteln anstreben, denn sie ist nicht, wie man in Berlin zu glauben scheint, ein Denkmal der Revolution, sondern die im Besese zur Ruhe gelangte Revolution.

Der „Wanderer“ bespricht die Rundfahrt Thier's und dessen wahrscheinliche Erfolge bei den verschiedenen Kabinetten. Niemand wünsche die Vergewaltigung Frankreichs, doch müsse sich dieses selbst eher dem Frieden geneigt zeigen, bevor die übrigen Mächte den geschäftlichen Theil der Frage in die Hand nehmen können. Der jetzige Moment sei günstig, weil beide kriegsführenden Parteien noch genug zu bieten, genug zu verlieren haben, jedoch müsse Frankreich unbedingt Opfer bringen.

Der „Wanderer“ schließt aus der Berggerung des Bombardements von Paris, daß Preußen seinerseits das letzte Wort nicht gesprochen habe

und daß der Friede noch vor der Einnahme von Paris geschlossen werden könne und werde.

Das „*Neue B. Tagblatt*“ knüpft an die Verurtheilung des Redakteurs der „Vorstadt-Zeitung“ eine Besprechung des neuesten erfundenen Mittels, Preßdelikte dem Ausspruche der Geschworenen zu entziehen. Unter Schmerling habe Lienbacher das objektive Verfahren erfunden, das s. g. Bürgerministerium brachte wohl die Schwurgerichte für Verbrechen und Vergehen, überließ aber die Judikatur über Uebertretungen den l. l. Richtern; hierauf entschied Dr. Herbst, daß, wenn eine Uebertretung mit einem Verbrechen oder Vergehen konkurriert, über Erstere nicht die Jury, sondern der ständige Richter zu urtheilen habe. In Folge dieser Entscheidung wurde es möglich, den Verfasser eines inkriminirten Artikels, über dessen Schuld die Geschworenen ihr Verdikt abzugeben hätten, trotz seines Geständnisses straf-frei zu belassen, während der Redakteur einer Uebertretung angeklagt und verurtheilt wird.

Das „*N. B. Tagblatt*“ schließt mit der Behauptung, die Pressefreiheit sei nunmehr vernichtet, und das Schwurgericht für die Presse durch Hrn. Schmeidel hinwegeskatotirt.

Politische Uebersicht.

Inland.

Das „*N. B. Tagblatt*“ hatte über den Inhalt eines Gesprächs zwischen Grafen Andrassy und Thiers berichtet, dessen Schlusssatz lautete: „Die Ungarn und Slaven seien seit Sadowa, meinte Herr Thiers, die Träger der österreichischen Staatsidee und im Interesse dieser Nationalitäten wäre eine Bethheiligung Oesterreichs an der kriegerischen Aktion zu Gunsten Frankreichs von unermeßlichem Vortheil gewesen. Die Neutralität Oesterreichs habe das germanische Weltreich um hundert Jahre näher gerückt. Die Zukunft der ungarischen Krone liegt hinter den Pariser Thoren!“

Das ungarische Amtsblatt erklärt nun, daß diese Nachrichten keinen thatsächlichen Hintergrund besitzen.

Die offiziöse „*Bohemia*“ in Prag bezeichnet die Episode der Reichskanzlerkrisis als vorüber; deren Fäden seien in Prag gesponnen worden, indem die Feudalen mit den Autokrativen in Ungarn Fühlung zu erhalten suchten wodurch die Kombination Szecheny entstanden sei der vergeblich mit Potocky zu verhandeln suchte. Jene Partei, welche Beust für die innere Lage verantwortlich macht, habe Andrassy pouffirt und Möring als Ministerpräsidenten in Aussicht genommen.

Die verfassungstreuen Abgeordneten des böhmischen Landtages hatten den Fürsten Karlos Auersperg ersucht die Zeitung der Reichsrathswahlen im Großgrundbesitze zu übernehmen; dieser hat diese Mission in einem Schreiben angenommen, in dem er seine Parteilosigkeit betont und den Befürchtungen Ausdruck gibt, welche ihm die Haltung der gegenwärtigen Regierung für Oesterreich und die Verfassung einflößen.

Die Laibacher und Görzer beten auf Anordnung des Bischofes, wie die „*N. Fr. Pr.*“ schreibt, fleißig für den gefangenen Papst und dessen Befreiung aus den „kirchenschänderischen“ Händen Viktor Emanuels. Wenn es nicht klist, Schaden wird es auch nicht.

Das „*Baterland*“ berichtet, daß von Prag aus Einladungen zu einer Versammlung slavischer und russischer hervorragender Persönlichkeiten, ob auch an Bukunin, wird nicht gesagt, ergangen seien, um über die gemeinsamen Interessen des Slaventhums Rath zu pflegen. Das goldene Prag wird somit bald die Freude haben, Russen, Slovaken, Morlaken, Kroaten, Serben, Slovenen u. als Gäste in seinen Mauern zu einem Kongresse vereint zu sehen, dessen Hauptaufgabe die Veröhnung Rußlands und Polens ist. Nach der Schaffung Rußlands, welche polnische Blätter, z. B. die „*Gazeta Narodowa*“ diesem Veröhnungsprojekte gegenüber einnehmen, ist dessen Verwirklichung noch in ziemlich weitem Felde.

Ausland.

Aus München berichtet man, daß die preußenseindliche patriotische Partei in Folge

der Siege, die Baiern an Preußens Seite in Frankreich errungen, jedes Terrain, selbst in stoßpatriotischen Gemeinden verloren habe. Die Rolle der „Patrioten“, welche seit 1866 bis zum deutsch-französischen Kriege die Geschicke Baierns faktisch lenkten, haben ihre Macht an die entschiedenen Patrioten abgegeben, welche der nationalen Einigung nicht widerstreben, als Preis der gebrachten Opfer die Einigung des gesammten Deutschlands, somit die Beiziehung Oesterreichs als Kardinalpunkt der Einigungsverträge begehren. Ob jedoch Graf Bey und sein Anhang dieses außerhalb des preußischen Programmes stehende Deutschland zu schaffen vermöge, ist sehr zweifelhaft, zumal das von Berlin in den offiziellen Blättern ausgegebene Programm dahin lautet, daß sämtliche süd-deutsche Stände einberufen und aufgefordert werden, identische Erklärungen für den Beitritt zum Nordbunde abzugeben.

Von Fulda aus erließ eine Katholikenversammlung einen Protest gegen die angebliche Vergewaltigung des Papstes und der katholischen Kirche, sowie eine Adresse an die deutschen regierenden Fürsten, in welcher sie zu einem Kreuzzuge gegen das geeinte Italien aufgefordert werden. Wir glauben, ohne uns der Protestengabe rühmen zu wollen, behaupten zu können, daß die deutschen Fürsten diese Adresse lediglich ad acta legen werden.

Der greise Abgeordnete der französischen Republik, Thiers, konfirt eifrig mit dem Minister Benosta in Florenz, seine Mission scheint in Petersburg doch nicht ganz erfolglos gewesen zu sein; denn abgesehen davon, daß General Burnjide mit Bismarck im Interesse des Friedens mehrere Unterredungen hatte, ist von russischer Seite in dringlichster Weise der Versuch, einen Friedensschluß herbeizuführen, erneuert worden. Rußland remonstrirt gegen die Beiziehung von Paris und davon Könige die Bereitwilligkeit zur Verhandlung ausgesprochen worden, so wird jetzt darüber verhandelt, einem Delegirten der Pariser Regierung den Verkehr mit Tours freizugeben.

Die neue Grenze, welche Wolke entworfen, soll Thionville-Metz-Pfalzburg-Strasburg-Mühlhausen sein.

Der große Ungar, General Turr, welchen Bismarcks Enthüllungen und seine Pester Finanzoperationen den „*Nimbus*“ gewaltig zerzausten, mißt Thiers die Schuld bei, daß der Krieg noch fortdaure; er behauptet, die Männen des 4. Septembers begingen den Fehler, daß sie der Regentschaft nicht gestatteten, den Krieg zu Ende zu führen. Zum Schluß sagt Turr, es gebe nur dann eine dauerhafte Friedensgrundlage, wenn Preußen sich zurückziehen und bloß eine Kriegsentchädigung verlangen würde. Es sei an der Zeit, daß die neutralen Mächte interveniren und endlich dem Ehrgeize des Siegers ein Ziel setzen. Thiers wird sich zu trösten wissen.

Von Brüssel aus sucht man die thatsächlich eingetretene Verstärkung der belgischen Armee in Abrede zu stellen; Thatsache ist, daß man eine Verletzung der belgischen Neutralität von deutscher Seite fürchtet, zumal die offizielle Anzeige einging, daß von deutscher Seite die Festungen an der französischen Nordgrenze belagert werden sollen. Aus der gleichen Quelle wird berichtet, daß in Frankreich eine zahllose Menge falscher Bankbilletts zirkuliren, sowie daß viele süd-französische Getreidehäuser ihre Zahlungen suspendirten.

Die provisorische Junta in Rom, welche unseren Merikalen ein so gewaltiger Dorn im Auge ist, sucht das seit Jahrhunderten Versäumte so schnell als möglich nachzuholen und der ewigen Stadt die materiellen Vortheile anderer Hauptstädte zu Theil werden zu lassen. Postreformen, Kleinlichkeitsmaßregeln, Aufhebung der Tarife, Diebstahlsmaßregeln folgen mit überraschender Schnelligkeit auf einander. Kollegien werden gegründet, der Neubau vieler Stadtviertel angeregt und geleitet, kurz es herrscht eine fieberhafte Thätigkeit unter den intelligenten Vertretern der Nation, welche nirgends mehr auf Hindernisse stoßen oder derlei kirchliche Demüthigung unerbittlich aus dem Wege räumen. Während der Enthusiasmus über die Befreiung Roms ganz Italien durchdringt, gefällt sich Pius IX. in der Rolle eines Gefangenen die er sich ganz überflüssiger

Weise zugetheilt hat, obgleich die italienische Regierung dem Vatikan volle Freiheit der Bewegung bietet. Der Papst grollt eben, daß seine Unfehlbarkeit sich so bald fehlbar bewiesen hatte, da er ja doch seine Umgebung wiederholt verifiziert, es müsse der Einzug der italienischen Truppen durch ein Wunder verhindert werden.

Die in Konstantinopel erscheinende offiziöse „*Turquie*“ spricht die Hoffnung aus, die deutschen Siege im Westen werden der Regeneration des Orients zu Gute kommen, indem Deutschland den aggressiven Tendenzen Rußlands einen Damm entgegenzusetzen werde. Wenn nach Frankreichs Niederlage der Kampf mit Rußland beginnen, werde Deutschland an der Türkei einen treuen Bundesgenossen finden. Die Türken sind übrigens gute Soldaten, wenn sie gut geführt werden; von deutschen Offizieren befehligt unterliegt es keinem Zweifel, daß sie zu siegen verstanden.

Vom Kriege

Die Operationen der deutschen Armee gehen ihren ungestörten Gang fort.

Um Paris konzentriert man noch immer mehr Truppenmassen, so wurde auch ein Theil der vor Straßburg gelegenen Truppen nach Versailles dirigirt, während die übrigen gegen Süden gehen.

Das Fort Valerien ist jetzt das Hauptobjekt, von welchem die Franzosen auf Malmasson und Bonguel kanoniren und gegen das auch von den Deutschen besonders operirt wird. Die deutschseits errichteten Erdarbeiten beginnen der Beschaffung des Forts unbehaglich zu werden. Deutschseits wird bis zum Beginne des Bombardements ein rein defensives Verfahren beobachtet, das nur verlassen wird, wenn Ausfälle gemacht werden. Die werden mit größter Energie zurückgeschlagen. Aus Ingolstadt trifft schweres Belagerungsgeschütz ein.

Die „*Times*“ veröffentlicht eine Depesche aus Versailles vom 12. Oktober wonach der Verlust der Deutschen bei Orleans 1000 Mann beträgt, der Verlust der Franzosen ist beträchtlich.

Berichte aus Metz melden, daß Bazaine alle waffenfähigen Bürger seiner Armee einberleibt; unter den Truppen Bazaine's grassirt die Dysenterie und der Storb.

Marburger und Provinzial-Nachrichten.

Marburg, 17. Oktober.

(Bürgermeisterwahl). Wie wir einer Kundmachung des Stadtamtes entnehmen findet Donnerstag den 20. d. M. 11 Uhr Vormittags in öffentlicher Sitzung die Wahl des Bürgermeisters statt; hierauf folgt eine vertrauliche Sitzung behufs Ernennung des Amtsvorstandes der hiesigen Stadtgemeinde. Wir konstatiren mit Vergnügen, daß unsere Belehrung über die Pflicht, die Vornahme von Gemeindeauschussungen bekanntzugeben nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen ist.

(Verweigerung des Eides auf die Verfassung.) Am neu organisirten Rudolfs-werther Gymnasium wurden jene Franziskaner des bestanden Ordensgymnasiums, welche die Lehramtsprüfung abgelegt hatten, in den Lehrersstatus mit den entsprechenden Gehältern von 700 fl. statt ihrer früheren Remuneration jährlicher 50 fl. aufgenommen. Als sie nun den Eid auf die Verfassung und die Staatsgrundgesetze ablegen sollten, verweigerten sie dies mit der Erklärung, sich vorerst die Beifügung ihres Ordensprovinzials einholen zu müssen. Bekanntlich wurde im letzten Landtage gegen die Wahlberechtigung der an der Hauptschule zu Stein den Unterricht ertheilenden Franziskaner Protest erhoben, eben deshalb, weil dieselben nach ihren Ordensregeln nicht im Vollgenusse der bürgerlichen Rechte sich befinden, sondern von ihren Ordensobern abhängig sind. Die Landtagsmajorität jedoch erklärte sich für Aufrechthaltung ihres Wahlrechtes. Der neueste Vorgang in Rudolfswerth beweist nun deutlich, daß von dem Mönche die Befolgung der Staatsgrundgesetze nicht als Pflicht jedes Staatsbürgers aufgefaßt wird, sondern daß dies nur mit Erlaubniß seines Provinzials geschehen darf. Es fragt sich nun, wie es denn kam, daß eben jene Franziskaner bei den Landtagswahlen keine Gewissens-

struppel hatten, für die nationalen Kandidaten in der leidenschaftlichsten Weise zu agitiren. Handelten sich auch damals in Folge der Weisungen ihres Ordensobern, oder thaten sie dies auf eigene Faust?

(Schul-Angelegenheiten.) Der niederösterreichische Statthalter hat die Sistirung des bekannten Beschlusses des Wiener Gemeinderathes, daß die Schüler der städtischen Oberrealschulen zur zwangsweisen Theilnahme an den religiösen Uebungen im Sinne des Erlasses des Unterrichtsministers vom April d. J. nicht gehalten werden sollen — aufrecht erhalten; der Gemeinderath wird den Rekurs an das Ministerium ergreifen.

(Lehrergehalte.) Die neu regulirten Lehrergehalte und Gehälter werden in Folge Anordnung des Landeslehrerathes vom 1. Jänner 1871 an ausgezahlt. Die nöthigen Vorküsse hat die Bezirkskasse zu leisten, von diesem Tage an hat sich auch jeder Lehrer des Westböhmer Dienstes zu enthalten. Die Bildung der Bezirksschulsonde wurde unter Einem angeordnet; in diese hat in Zukunft auch das Schulgeld zu fließen.

(Neue Telegraphenstationen.) Im Laufe der letzten Woche wurden nachstehende Telegraphenstationen in Steiermark dem Verkehr übergeben: Burgau, Hartberg, Ilz, Luttenberg und Stein.

(Theater.) „Die jättlichen Verwandten“, eines der gelungensten Lustspiele von Benedix wurde am Samstag vor einem leider nicht ganz vollen Hause zum Vortheil des Schauspielers Herrn Rosen aufgeführt. Die Besetzung der Rollen, wie die Durchführung derselben und das Ensemble waren sehr gut und verdienen alle Darsteller den öfteren Hervorruß; Herr Rosen wußte aus dem dumm-gedankten „Schummerich“ eine sehr pikante Figur zu gestalten. Es freut uns auch konstatiren zu können, daß Fr. v. Karlstein ihre „Thunelida“ onerkennenswerth durchführte und Fr. Nowa ein liebenswürdiger Wildfang war. — Bei der Sonntagvorstellung: „Die Probirmamsell“ vermiste man den Komiker, denn Herr Parth ist doch für das Genre des eigentlichen Komikers nicht, da kann man eher die hübsche Stimme als die eigentliche Komik entbehren. Noch ist zu bemerken, daß das häufige Improvisiren und Beziehen auf Lokalverhältnisse und Personen nicht immer gut anpricht.

Gerichtshalle.

(Störung der öffentlichen Ruhe.) Am 12. Dezember v. J. wurde eine vom Gastwirth Johann Haberler einberufene Volksversammlung im Gasthause „zum weißen Rössel“ in Sloggnitz abgehalten. Den Vorsitz führte der Arbeiter Karl Mod. Auf der Tagesordnung befand sich die Diskussion über allgemeines direktes Wahlrecht, über ein freies Vereins- und Versammlungrecht und über das Koalitionsrecht. Als Redner traten Ludwig Neumayer aus Br. Neustadt, Redakteur der „Gleichheit“ und ein Arbeiter, Namens Franz Seifert auf.

Als später der zweite Gegenstand der Tagesordnung „die Steuerreform“ zur Besprechung gelangte, bezeichnete Neumayer nach Angabe des Regierungs-Kommissärs Max Zellbacher die indirekten Steuern als ungerecht und als solche, die gleich einem „Vampyre“ den Arbeitern das Mark ausaugen. Diese Steuern sollten deshalb abgeschafft und an ihre Stelle die progressive Einkommensteuer eingeführt werden. Und zum Schluß sagte er, daß man einen Staat, der nur Pflichten auferlegt und keine Rechte gewähre, nicht brauchen könne. Der Regierungs-Kommissär löste auf das Hin die Versammlung auf, und Neumayer stand gestern daher vor Gericht, angeklagt des „Verbrechens der Ruhestörung durch Aufreizung zu Haß und Verachtung gegen die Regierung.“ Die erhobene Anklage legt Neumayer auch die Uebertretung des §. 11 des Vereins- und Versammlungsgesetzes zur Last, weil er, als er den Vorsitz führte, der Aufforderung des Regierungs-Vertreters, einem Redner das Wort zu entziehen, nicht nachkam.

Neumayer, welcher auf einen Verteidiger verzichtet hatte, verantwortete sich in Kürze dahin, daß er den Satz, wie er inkriminirt erscheine, nicht

gesagt haben könne, da ihm der Satz in dieser Fassung ein „Unfian“ scheine. Er werde daher gesagt haben, daß ein solcher Staat nicht existiren könne. —

Was die Uebertretung betreffe, so habe er in der Redestelle, die der Kommissär rügte, nichts Beschwichtigendes erblickt und demgemäß nur sein Recht als Vorsitzender gewahrt.

Es wurden sodann drei Zeugen vernommen, deren Aussage an der Sachlage nichts Wesentliches ändert.

Der Staatsanwalt beantragte die Verurtheilung des Angeklagten zu sechs Monaten Kerker.

Der Gerichtshof verurtheilte am 8. Oktober Ludwig Neumayer zu fünf Monaten Kerker und zu 20 fl. Geldstrafe.

Biemlich erregt erklärte Neumayer, in acht Tagen die Strafe antreten zu wollen. B.

Vermischte Nachrichten.

(Abschaffung des Schulgeldes.) In Baiern haben bereits mehrere Städte, wie z. B. München und Aschaffenburg in den städtischen Schulen unter gleichzeitiger Erhöhung der Lehrergehalte das Schulgeld abgeschafft.

(Steuerverweigerung.) Die Stadt Raasditz in Mähren wurde aus diesem Grunde mit starker Einquartierung belastet.

Geschäfts-Zeitung.

(Die Schuld an die Nationalbank.) Die in der letzten Woche vielfach ventilirte Angelegenheit der Eintragung der 80-Millionen-Schuld in die Staatsbücher ist, wie man nun erzählt, von der Staatsschulden-Kontroll-Kommission zum Gegenstande eines ausführlichen Berichtes an den Reichsrath gemacht worden. Dieser Bericht dürfte dem Reichsrathe sogleich nach seinem Wiederzusammentritte vorgelegt werden.

(Zinsen der Staatsschuld.) Die gegen Quittung zahlbaren Zinsen der Lotterie-Anlehen von 1854 und 1860 ob sie vinculirt oder gegen Erlagschein bei den Staatsschuldenkasse deponirt sind, können nach geschätzter Ueberreichung bei sämtlichen Landeshauptkassen erhoben werden.

(Finanzielles.) Die Regierung hat außer der Prolongation des 12-Millionen-Vorschusses einen weiteren von 3 1/2 Millionen auf dem Wege des Eskomptes sich verschafft.

(Getreideverkehr durch Baiern.) Der Getreidetransport aus Ungarn nach Baiern ist, wie der „Allg. Ztg.“ aus München geschrieben wird, noch immer so massenhaft, daß die vorhandenen Verkehrsmittel zur Bewältigung desselben kaum ausreichend erscheinen.

Wien, 15. Oktober. (Getreidebericht.) Zu Beginn der heutigen Fruchtbörse war die Stimmung eine matte und die Tendenz eher weichend. Noch immer spielen die Qualitäten eine bedeutende Rolle, gute Waare findet zu besseren Preisen rasch Absatz, schlechtere, stark angeboten, ist vernachlässigt.

Feuilleton.

Im Waldschloß.

Eine Geschichte

von
Wilhelm Stabe.

IX.

Sie berichtete dagegen abgebrochen, daß ihr Vater gestorben, daß statt des gehofften kleinen Vermögens nur Schulden zurückgeblieben.

„In ihrer Hilflosigkeit,“ erzählte Klara weiter, habe sie sich an den Onkel gewandt, freilich mit geringer Hoffnung, von ihm aufgenommen zu werden, da er mit ihrem Vater verfeindet gewesen. Gegen alles Vermuthen indessen habe er nicht nur sie zu sich kommen lassen und sie ganz erträglich aufgenommen und gehalten, sondern auch die Schulden ihres Vaters bezahlt.

„Wie sie mir später einmal entdeckte, hatte der seltsame Mensch freilich dazu gesagt:

„Sehen Sie, ma niece, mein Schwager und meine Schwester haben mich für einen schlech-

ten Kerl erklärt, und grimmig auf mich gescholten. Und da muß die Tochter nun doch zu diesem schlechten Kerl kommen und ihn um Hilfe bitten und dieser schlechte Kerl muß das Andenken dieser „guten Leute“ rein machen und ihre Schulden bezahlen! O Donnerwetter, das klappt, das ist ein Triumph!“

„Wir waren im Laufe des Gesprächs beide ruhiger geworden und gingen endlich so auseinander. Aber in der Stille und Einsamkeit meines Zimmers brach es über mich herein mit solcher Noth, daß ich darunter zu erliegen dachte. Warum mußte mir der Vater den Wunsch des Majors so spät mittheilen, daß ich mit dem besten Willen nicht früher als Leopold anlangen konnte? Weßhalb mußte sich mein Urlaub so verzögern, — weßhalb, weßhalb, — o es waren tausend thörichte, müßige Fragen, die ich zum Himmel warf und auf die es keine andere Antwort gab als die eine: es ist einmal so und zu spät! Und ich sah nirgends Hilfe — nirgends eine Rettung!“

„Ihr sagt vielleicht,“ fuhr er nach einer Pause fort, „wenn Leopold keine Noth sah — sollte der Bruder, bei dem diese Reigung doch während seiner kurzen Anwesenheit noch nicht feste Wurzel geschlagen haben konnte, sollte er dir nicht zu Hilfe gekommen sein, nicht die Hand zu einem Arrangement geboten haben, das alle Theile zufrieden stellte?“

„Ich dachte daran, mich ihm zu entdecken, — einen Augenblick lang! Aber, Ihr Herren, ich wußte voraus, daß er nicht nachgab.“

„Wir hatten uns von Jugend auf niemals gut gestanden, bei ihm war Festigkeit, ja Zähjorn gegen alles, was ihm entgegenstand, die Sucht zu dominiren eine Eigenthümlichkeit sonder gleichen; und mir gegenüber kam hierzu noch das Pochen auf sein größeres Alter, seine bessere Einsicht; ihr könnt euch denken, daß ich mich hiegegen nicht gehorsam erwies, daß ihm gegenüber auch meine Eigenthümlichkeiten, meine Individualität zum kräftigsten Ausdruck gelangten. Es war schlimm gewesen, so lange uns das elterliche Haus vereinte, so oft er später vom Bande auf ein paar Tage zum Besuch kam.“

„Es ward nicht besser, als auch ich vom Hause schied und ihn nur in langen Zwischenräumen wiedertraf. Ein paar heftige Szenen waren vorgefallen, die ernsteste Entzweiung hatten die Eltern nur äußerlich einigermaßen beilegen können. Jetzt hatten wir uns seit zwei Jahren gar nicht mehr gesehen, auf das Treiben der Eltern hatten wir wohl ein paar Briefe gewechselt, aber sie hatten sich an das Nothwendigste gehalten.“ (Fortsetzung folgt.)

Original-Privat-Telegramme.

Berlin, 16. Oktober: Nach 4tägigem heftigem Bombardement kapitulirte gestern Nacht Orléans; die Berichte aus Tours übr angeblich vom Feinde errungene Vortheile sind eine Lüge.

Berlin, 16. Oktober. Neu-Breisach und Schlettstadt sind seit 9. d. zernirt. Heute um 5 Uhr Früh machten etwa 2000 Franzosen, begünstigt durch den Rebel, einen Ausfall aus Neu-Breisach und wurden zurückgeworfen. In den Vogesen kam es zu unbedeutenden Gefechten mit kleinen Abtheilungen von Franc-Tireurs.

Brüssel, 17. Oktober. Die aus Tours eingetroffenen Journale vom 14. d. M. schweigen über die Wichtigkeit des Verlustes von Orléans, lassen Kératry durch einen Schuß verwundet aus der Luft herabgelangen und publiziren das neueste Manifest des Grafen v. Chambord. Gambetta's Nachrichten von dem angeblichen Siege bei Paris werden von ihnen mit freudigen Bemerkungen abgedruckt.

Die Journale veröffentlichen ferner eine Erklärung der Regierung, welche Balikao's Verwendung im Dienste für unmöglich erklärt. General Lamotte (Kommandat der Loire-Armee) wird vermisst.

Tours, 16. Oktober. Aus Chaumont, 15. Oktober 11 Uhr Vormittags, wird gemeldet, daß Kératry Paris verließ und am 14. Oktober Morgens bei Bar-le-Duc niederfiel; er entging den Verfolgungen, wurde jedoch durch den Fall aus schwindelnder Höhe an den Füßen und am Kose leicht verwundet.

Wien, 15. Oktober. (Courtsbericht.) Das Geschäft blieb auch heute limitirt, aber die Stimmung war angenehmer und die Papiere stellten sich fast durchgehend um $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ fl. höher. Auch Renten und Lose besserten sich um wenige Schmel. Fremde Wechsel und Comptanten zogen um eine Kleinigkeit an.

Cours-Telegramm.

17. Oktober.

Staatliche Staatschuld in Noten	56 90
" " " in Silber	66 30
1869er Staats-Anleihen-Loose	91 20
Bank-Aktien	712 —
Credit-Aktien	255 20
Bomben	124 10
Silber	122 15
Napoleon's	9 92
R. f. Münz-Dukaten	5 94 $\frac{1}{2}$

Stimmung: ziemlich fest.

Wiener Fruchtbörsen-Course

vom 15. Oktober.

Fruchtgattung u. Gewicht	Consignat.-Ort	Preis
Weizen.		
Donater 86 Pf.	Wien	5.60 pr. Snt.
Maroscher 86 Pf.	Kaab	5.60 pr. Snt.
Eßel 87 Pf.	Kaab	5.50 pr. 88 Pf.
Preßburger 86 Pf.	Wien	5.50 pr. Snt.
Korn.		
Ungarisches 79 Pf.	Floridsdorf	3.40 pr. 80 Pf.
Maigner 80 Pf.	Floridsdorf	3.80 pr. 80 Pf.
Gerste.		
Mährische 73 Pf.	Wien	3.65 pr. Regen.
Gannatische 74 Pf.	Wien	3.75—3.80 „
Haser.		
Ungarisches 45—48 Pf.	Wien	2.— — 2.12 „
transito.		

Eingefandt.

Kur aller Krankheiten ohne Medicin und Kosten durch die delikate Gesundheitspeise Revaloscide du Barry von London, die bei Erwachsenen und Kindern ihre Kosten 50fach in andern Mitteln erspart.

72.000 Kuren an Magen-, Nerven-, Unterleibs-, Brust-, Lungen-, Hals-, Stimm-, Nieren-, Drüsen-, Nieren- und Blasenleiden — wovon auf Verlangen Kopien gratis und franko gesendet werden.

Kur-Nr. 64210. Reapel 17. April 1862.
Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben; hatte ein Bittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenauflregung, die mich hin- und hertrieb und mit mir keinen Augenblick der Ruhe ließ; dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Inländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft ohne Binderung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revaloscide versucht und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, versuche ich dem lieben Gott Dank. Die Revaloscide verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellige Position wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung.
Marquise de Bréhan.

In Blechbüchsen von $\frac{1}{2}$ Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revaloscide Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50; in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmidgasse 8; in Marburg J. Kolletzig, Orangeriestraße; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pistor; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmeyer; in Bozen Bazzari; in Prünz Franz Eder; in Graz Oberrathmeyer und Grablowitz, Apotheke zum Mohren, Murplatz; in Bemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter; und nach allen Gegenden gegen Baar oder Postnachnahme.

Lotto-Ziehungen

am 15. Oktober.

Triest:	84	56	7	43	1
Wien:	72	37	27	77	36

Dem geehrten Publikum diene zur Nachricht, dass von heute an die Aufnahmen in

Volkman's Photographie-Salon

in Herrn

Stichl's Garten

wieder ohne Unterbrechung jeden Tag von Morgens 9—12 Uhr und Nachmittags von 1—3 Uhr stattfinden. — Mit Apparaten neuester Construction sind wir im Stande ganz Vorzügliches zu leisten, und ersuchen um geneigten Zuspruch. (721)

Großmarkthalle in Wien.

F. BAHL,

behördlich bestellter Commissionär in der städtischen Großmarkthalle und Pächter der ganzen Fleischhalle daselbst,

kauft

gegen bar zu correnten Marktpreisen geschlachtete Rälber, Schweine, Schafe, Lämmer, Ziegen und frisches Rindfleisch, rohe und geräucherte Schinken, Salami, überhaupt alle Gattungen frisches und geräuchertes Fleisch besonders Kalb- und Schweinefleisch, alle Sorten Wildpret und Geflügel, hauptsächlich Setzlinge, Indiane (Truthühner) und Kanarne. Es werden aber auch obgenannte Fleischwaaren zum Commissionsverkaufe übernommen.

Derlei Commissionsendungen werden auf Verlangen mit Selbstverschaffen bis zum Werthe der Waare, franko Provision und Zinsen belehnt, und nach geschehenem Verkaufe sofort bar ausgeglichen.

An meine Adresse gelangende Fleischendungen aus Galizien werden in (auf meine Kosten mit Eis gefüllten) Fleischwägen transportirt.

Frachtbriefe, Versandt- und Verpackungsvorschriften, dann sonstige Bedingnisse und Auskünfte werden auf Verlangen sofort und franko zugesendet.

Briefe und Waarensendungen ersuche ich zu adressiren an

Wien, im Oktober 1870.

F. Bahl, Wien.

Stadt-Theater in Marburg.

Dienstag, 18. Oktober:

Das Glas Wasser,

oder:

Kleine Ursachen und große Wirkungen.

Kußspiel in 5 Aufzügen von H. C. Scribe.

Wasserstand des Draußflusses

am 17. Oktober Morgens:

2 Fuß 5" über dem Nullpunkte.



Ein Logen-Antheil ist zu vergeben.

Ein möblirtes gassenseitiges Zimmer zu Anfang der Tegetthofstraße ist mit 1. November l. J. zu vermieten.

Zwei Realschüler werden bei einem Lehrer in sorgfältige Verpflegung und Leitung aufgenommen.

Auskünfte hierüber werden im Comptoir dieses Blattes ertheilt.

Coaks, Holzkohlen u. Cheer

in der Gasanstalt.

726

Dank und Auempfehlung.

Indem ich mir erlaube dem P. T. Publikum resp. meinen geehrten Kunden bekannt zu geben, daß ich in das Haus des Herrn Remschmid, Wiltrichhofgasse Nr. 42 übersiedelt bin, danke ich vielmals für das mir bisher geschenkte Zutrauen und bitte um den ferneren geneigten Zuspruch.

Achtungsvoll

Anton Wliberschee,

Raminsegermeister.

728

Eisenbahn-Fahrordnung. Marburg.

Personenzüge.

Von Triest nach Wien:
Ankunft 6 U. 19 M. Früh und 6 U. 55 M. Abends.
Abfahrt 6 U. 31 M. Früh und 7 U. 7 M. Abends.

Von Wien nach Triest:
Ankunft 8 U. 8 M. Früh und 8 U. 44 M. Abends.
Abfahrt 8 U. 20 M. Früh und 8 U. 50 M. Abends.

Stückzüge.

Von Wien nach Triest:
Ankunft 1 Uhr 59 Min. Nachmittags.
Abfahrt 2 Uhr 2 Min. Nachmittags.

Von Triest nach Wien:
Ankunft 2 Uhr 37 Min. Nachmittags.
Abfahrt 2 Uhr 40 Min. Nachmittags.

Gemischte Züge.

Von Würzschlag nach Adelsberg:
Ankunft 1 Uhr 6 Min. Nachmittags.
Abfahrt 1 Uhr 20 Min. Nachmittags.

Von Adelsberg nach Würzschlag:
Ankunft 12 Uhr 20 Min. Nachmittags.
Abfahrt 12 Uhr 40 Min. Nachmittags.

Stärker-Züge.

Nach Billach Abfahrt 8 U. 45 M. Früh.
Von Billach Ankunft 6 U. 32 M. Abends.

Gemischte.
Nach Billach Abfahrt 2 U. 50 M. Nachm.
Von Billach Ankunft 11 U. 58 M. Vorm.